

Von sympathischen Leuten

Am 1. Mai 1921 gründete in Frankfurt am Main ein 30jähriger Maschinenschlosser eine kleine Firma, deren erster Firmensitz eine gemietete Werkstatt im dritten Stockwerk eines Hinterhauses war. Schon fünf Jahre später zog er mit einer Belegschaft von 50 Leuten in eigene Fabrikräume um. Anfangs entwickelte die Firma nur Maschinen, die aus Kunststoffen Teile für die aufkommende Rundfunkindustrie fertigten. Doch stellte man schon sehr bald selbst Radios, Plattenspieler und auch die Kombination beider Geräte her. Gegen Ende der dreißiger Jahre war der Betrieb zu einem der bekanntesten Unternehmen der Branche geworden und hatte mehr als 1000 Beschäftigte sowie Niederlassungen in mehreren europäischen Ländern. Noch während des Zweiten Weltkriegs stellte der Gründer Versuche zu Elektrorasierern an, wie sie seit den späten dreißiger Jahren in anderen europäischen Ländern und in den USA produziert wurden. Resultat ist der Rasierapparat »S 50 Standard« aus dem Jahre 1950, der durch Schenkung erst vor kurzem in die Abteilung für Design des Germanischen Nationalmuseums kam. Ebenfalls Anfang der fünfziger Jahre wurde eine dritte Produktlinie, die der Küchengeräte, eingeführt.

Der Leser wird den Namen des Firmengründers, der im Jahre 1951 starb, inzwischen ahnen. Er hieß Max Braun, aus dessen Firma »Max Braun, Maschinen- und Apparatebau« in den dreißiger Jahren Braun Radio GmbH – mit dem großen A in der Mitte des Namenszeichens – geworden war. Unter den Söhnen Artur und Erwin erlangten die Elektrogeräte der Max Braun OHG ein besonderes Aussehen und Markenimage. Mit Hilfe von Designern wie Wilhelm Wagenfeld,

Otl Aicher, Dieter Rams und Hans Gugelot von der Hochschule für Gestaltung in Ulm wurde das Programm umgestaltet und der Öffentlichkeit auf der Funkausstellung des Jahres 1955 vorgestellt. Ein Beispiel aus dem Jahre 1956 ist der »Phonosuper SK 4/SK 5«, ein Radiogerät mit Plattenspieler, das bald »Schneewittchensarg« genannt wurde und ebenfalls vor kurzem in das Germanische Nationalmuseum gekommen ist. Das Konzept der einfachen geometrischen Linien wurde bald von der hauseigenen Designabteilung übernommen. Eine Bestätigung dieser Gestaltungsart bekam die Firma durch die in den folgenden Jahren verliehenen Preise: In Berlin wurden 1957 auf der Messe »Unterbau« von führenden Architekten aus aller Welt Braun-Geräte für die Ausstattung der vorgestellten Wohnungen verwendet. 1957 und 1960 erhielt das Braun'sche Programm den Grand Prix der Triennale Mailand. 1962 ging der italienische Designpreis »Compasso d'Oro« an die Firma Braun. »Industrial Design«, ein amerikanisches Fachblatt, bewertete zur gleichen Zeit den »Braun Stil« als einziges Beispiel der Welt für einen konsequenten Firmenstil, der aus den drei Gesetzen Ordnung, Harmonie und Sparsamkeit besteht, also harmonische Formen mit den geringsten Mitteln schafft. Im Museum of Modern Art in New York stellt man seit 1958 Braun-Geräte aus, seit 1964 sogar das gesamte Programm. Auch hierzulande wurde im Jahre 1966 unter dem Motto »Braun – das Gesicht einer Firma« im Focke-Museum Bremen die Sammlungswürdigkeit der Braun-Geräte dokumentiert. Im Katalog schrieb ein Firmenmitglied: »Wir machten technische Geräte (...), die in erster Linie eine Funktion für den Menschen zu er-

füllen haben und die ihren Sinn erst bekommen, wenn sie in unmittelbarem Bezug zu ihm und seiner eigenen Umwelt stehen. Wir stellten uns diesen Menschen sympathisch vor, intelligent und natürlich, mit Gefühl für Echtheit und Qualität. Menschen also, deren Wohnung keine Bühnendekoration für unerfüllte Wunschträume darstellt, sondern einfach ist, geschmackvoll, praktisch und sogar gemütlich. Dementsprechend sollten unsere Geräte sein und aussehen. Nicht Geräte fürs Schaufenster gemacht, sondern Geräte, mit denen man auch länger zusammen leben kann.«

Wie aber beschreibt man die Gestaltungskriterien von technischen Gebrauchsgeräten? Technische Gebrauchsgeräte definieren sich primär über ihre Funktion, eine ganz bestimmte Arbeit zu leisten, was heißt, eine mühevoll Tätigkeit zu erleichtern, und zwar so gut, einfach und problemlos wie möglich. Diese technische Qualifikation wurde an sich schon im technischen Englisch »design« genannt. Aber auch zur Beschreibung des Äußeren eines Objektes verwendete man bald diesen Begriff, denn er stellt die Beziehung zwischen den technischen Funktionen eines Objektes mit dessen Äußeren, mit dessen Handlichkeit und der Übersichtlichkeit der Bedienungsapparatur dar.

Dieter Rams, Leiter der Produktgestaltung bei Braun, beschreibt gutes Design als keine bloße Formsache, sondern als ehrlich. Er meint damit, daß gutes Design keine Täuschung vornimmt. Die Produkte sollten nicht innovativer oder wertvoller wirken, also nicht an Eitelkeiten wie Statusdenken appellieren oder gar im Umkreis des Menschen eine dominante Rolle spielen, die etwa auch vom kurzlebigen Wandel verschiedener Moden lebt. Stattdessen bedient sich gutes Design einfacher Formen ohne Schmuckelemente. Unaufdringlichkeit, Neutralität und Vereinfachung in jeder Hinsicht bedingen eine Formensprache, die im optimalen Fall dazu dient, die Bedienung eines Gerätes zu erklären. Daraus ergibt sich Langlebigkeit und Zeitlosigkeit. Dies zeigt sich auch an den zwei Schenkungen von Braun-Geräten, die kürzlich die Abteilung für Design des Germanischen Nationalmuseums erhalten hat. Lediglich technisch überholt, sind sie in ihrer Formensprache zeitlos gültig geblieben.

Annegret Winter



Rasierapparat »S 50 Standard«, 1950